

Predigt über Jeremia 23,16-29  
Predigtreihe 6; 1. Sonntag nach Trinitatis  
gehalten von Frank Sieckmann in Ubbedissen am 02.06.2024

Liebe Taufgemeinde,

der heutige Predigttext stammt aus dem Buch des Propheten Jeremia und beschäftigt sich mit einem sehr aktuellen Thema. Da steht im 26 Kapitel:

*So spricht der HERR Zebaoth:*

*Hört nicht auf die Worte der Propheten, die euch weissagen! Sie betrügen euch, sie verkünden euch Gesichte aus ihrem Herzen und nicht aus dem Mund des HERRN. Sie sagen denen, die des HERRN Wort verachten: Es wird euch wohlgehen –, und allen, die im Starrsinn ihres Herzens wandeln, sagen sie: Es wird kein Unheil über euch kommen.*

*Aber wer hat im Rat des HERRN gestanden, dass er sein Wort gesehen und gehört hätte? Wer hat sein Wort vernommen und gehört? Siehe, es wird ein Wetter des HERRN kommen voll Grimm und ein schreckliches Ungewitter auf den Kopf der Gottlosen niedergehen. Und des HERRN Zorn wird nicht ablassen, bis er tue und ausrichte, was er im Sinn hat; zur letzten Zeit werdet ihr es klar erkennen.*

*Ich sandte die Propheten nicht, und doch laufen sie; ich redete nicht zu ihnen, und doch weissagen sie. Denn wenn sie in meinem Rat gestanden hätten, so hätten sie meine Worte meinem Volk gepredigt, um es von seinem bösen Wandel und von seinem bösen Tun zu bekehren.*

*Bin ich nur ein Gott, der nahe ist, spricht der HERR, und nicht auch ein Gott, der ferne ist? Meinst du, dass sich jemand so heimlich verbergen könne, dass ich ihn nicht sehe?, spricht der HERR. Bin ich es nicht, der Himmel und Erde erfüllt?, spricht der HERR.*

*Ich höre es wohl, was die Propheten reden, die Lüge weissagen in meinem Namen und sprechen: Mir hat geträumt, mir hat geträumt. Wann wollen doch die Propheten aufhören, die Lüge weissagen und ihres Herzens Trug weissagen und wollen, dass mein Volk meinen Namen vergesse über ihren Träumen, die einer dem andern erzählt, so wie ihre Väter meinen Namen vergaßen über dem Baal?*

*Ein Prophet, der Träume hat, der erzähle Träume; wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht. Wie reimen sich Stroh und Weizen zusammen?, spricht der HERR. Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der HERR, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmettert?*

Was das aktuelle Thema ist? Nun: Fake-News, Propagandisten hat es scheinbar schon immer gegeben, wenn es auch nicht die Begrifflichkeit gab. Dieser Text ist eine deutliche Warnung an diese falschen Propheten.

Da ich aber vermute, dass es davon recht wenige unter uns gibt, möchte ich den Fokus etwas anders ausrichten. Nämlich auf die Frage: Woran unterscheidet man eigentlich die falschen von den vertrauenswürdigen Propheten. Da sind so viele und widersprüchliche Stimmen, die je ihre Wahrheiten als endgültige und alles überragende verkaufen.

Wenn da zwei stehen, die beide behaupten, Wahrheit zu reden, wer ist dann echt und wer der Betrüger? Wenn sie ganz unterschiedliche Weltansichten verbreiten und Forderungen erheben, wem kann man trauen und wem nicht?

Gar nicht so einfach. Und auch der Predigttext tut sich da schwer. Jeremia greift zu einem Mittel, das aber auch nicht weiterhilft. Er formuliert einen Gottesspruch. Aber der könnte ja auch nur behauptet sein.

Doch gibt es im Text Ansätze von Kriterien, die zwischen glaubwürdig und gelogen unterscheiden lassen.

Zum einen Nachdenklichkeit. Wer von sich behauptet, die Wahrheit mit Löffeln gefressen zu haben, wer sich dem Diskurs entzieht und nur plakativ seine Behauptungen wiederholt, der ist fragwürdig. Nur der, der seinen eigenen endlichen Horizont in das Denken einbezieht und dem anderen Denken Raum lässt, ist vertrauenswürdig.

An die Marktschreiere, die mit den Pappschildern und den gegröhlten Parolen sollte man sich besser nicht hängen. Aber dem Menschen, der sich infrage stellt und infrage stellen lässt, der in seinem Denken flexibel bleibt, auch mal Fehler eingesteht und daran wächst, dem sollte man besser zuhören.

Ein weiteres Kriterium: Wem nützt es? Gerade bei Propagandisten ist häufig deutlich, dass ihre Auftritte einzig der Steigerung der eigenen Bedeutsamkeit dienen sollen. Das ist förmlich ein Markenzeichen der Autokraten.

Schauen Sie sich mal mit dem Blick einer Psychiaterin oder eines Psychiaters Auftritte von Björn Höcke, von Erdogan oder Putin an. Achten Sie auf die ganz kurzen Augenblicke, in denen sie sich unbeobachtet fühlen, die hastigen, ängstlichen Blicke, ob ihre Show nicht doch durchschaut wird, ob die da unten nicht doch merken, dass der Kaiser eigentlich nackt ist und der aufgeblasene Popanz nichts als eine arme Wurst. Und dann legen sie wieder los und geben den dicken Macker. Das ist nicht etwa Selbstbeweihräucherung. Das ist der verzweifelte Versuch, die anderen dazu zu zwingen, ihnen überragende Bedeutsamkeit zuzuschreiben.

Aber Vorsicht den Mitläufern. Die größte Bedeutung bekommt einer dadurch, dass er nicht die feindlichen, sondern die eigenen Leute in den Tod schickt. Da sollten wir als Deutsche ja so unsere Erfahrungen haben. Nicht für den Führer leben, für ihn zu sterben, war das höchste Ideal. Kennen wir. Und sehen es bei den fanatischen Islamisten. Und sehen es in dem vom Kreml initiierten Massenmord in der Ukraine.

Allen, die sich so welchen an den Hals werfen, sei gesagt: Die kommen zumeist über die Schiene, dass sie Verachtung über eine Minderheit gießen. Andere in Verachtung zu stoßen, ist die Macht der kleinen Würstchen. Damit binden diese „Führer“ Menschen an sich, die ebenfalls bedeutungslos fühlen, aber wichtig sein wollen: „Deutschland den Deutschen“, „Widererstarken des Heiligen Russland“ oder wie auch immer das etikettiert wird: Erst sind es die anderen, die die Herabsetzung, dann die Verachtung und schließlich den Hass und die Gewalt zu spüren bekommen.

Auch im damaligen Israel sind es die Nationalisten, die ihr Publikum darin bestärken, sie seien so außergewöhnlich auserwählt, dass ihnen im Trubel der Machtpolitik gar nichts passieren könne. So werden sie ermuntert, freudig im Spiel der Großmächte mitzuspielen.

Aber da sei Gott vor! Der behält sich nämlich selbst vor zu entscheiden, über wen er seine Hand hält und über wen nicht. Er ist kein Schirm, den man nach Gutdünken aufspannen und danach wieder in die Ecke stellen kann.

Überheblichkeit, sich selbst über andere zu stellen, ist also immer ein Kennzeichen für einen Irrweg. Und die, die sich dabei an die Spitze drängen, sind zumeist sehr fragwürdige Gestalten, die das Vertrauen nicht verdienen, dafür aber wachsamstes Misstrauen.

Um meinen letzten Maßstab zu veranschaulichen, muss ich einen kurzen Schlenker machen, was eigentlich Prophetie meint. Ein Prophet ist nach biblischem Verständnis einer, der Gottes Beitrag zum gesellschaftlichen Diskurs einwirft, sei es politisch, sozial oder religiös. Für das Alte Testament besteht unter diesen Lebensbereichen kein Unterschied. Und ich würde den auch nicht sehen.

Der Prophet hat also Gottes Einwurf im Ohr und beurteilt danach die aktuelle Situation. Er sieht, diese Freiheit im Blick, das Offensichtliche. Deswegen kann er die Zukunft vorhersagen. Aber letztlich ist er kein magischer Seher. Er sieht nur unverblümt hin, nutzt den Abstand, den ihm die quasi göttliche Perspektive schenkt. „*Bin ich es nicht, der Himmel und Erde erfüllt?*, spricht der HERR.“ Das lässt Jeremia Gott sagen. Und was heißt das in der aktuellen Thematik, dass der Mensch nicht das Maß aller Dinge ist? Meistens sind Wahrheit und Prognose dann offensichtlich, waren es damals und sind es heute.

Ein Staat, in dem Armut und Reichtum immer mehr auseinanderklaffen, hat keine Zukunft. Sondern er wird implodieren, auch unserer. Da braucht es keine Naziparolen grölenden Neureichenschnösel, um das vor Augen zu führen.

Ein Staat, der es trotz all seines Reichtums nicht schafft, die Interessen von junger und alter Generation zu vermitteln, sondern nur schaut, welche Wählergruppe am besten zu ködern ist, kann auf Dauer nicht auf den Zusammenhalt sichern.

Eine Gesellschaft, die sich abschottet, die die Chance nicht nutzt, attraktiv nach außen zu sein, und Menschen auf alle mögliche Weise unterstützt, im gesellschaftlich / wirtschaftlichen Prozess Fuß zu fassen, wird ausbluten. Am Ende werden alle Rassisten und Isolationisten unter die Räder der Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschichte geraten.

Eine Gesellschaft, die sich nicht um die eklatanten Einwirkungen ihres Lebens auf die natürlichen Bedingungen schert, hinterlässt ihren Kindern und Enkeln eine Wüste oder ein Überschwemmungsgebiet – je nachdem. Die werden dann nicht mehr ihre quasi gottgegebene Freiheit ausleben können, mit 250 über die linke Autobahnspur zu brettern, sondern damit zu tun haben, überhaupt mit den dann herrschenden Bedingungen klarzukommen.

All das ist dem offensichtlich, der sich Freiheit nimmt, hinzuschauen. Wir alle sind Prophetinnen und Propheten, wenn wir die Freiheit nutzen, die uns unser Glaube schenkt.

Denn wir müssen uns nicht krampfhaft beweisen, dass wir eine große Nummer sind. Wir sind es längst. In jeder Taufe kommt das zur Sprache. Wir müssen uns nicht über andere erheben. Warum? Wir waren Jesus so viel wert, dass er sich hat ans Kreuz schlagen lassen - auch für den fremden. Thema der Taufe! Wir müssen nicht jederzeit die Behauptung aufrecht erhalten, wir seien unfehlbar und über alles erhaben. Wieviel Leid ist über Menschen gekommen, weil sie krampfhaft an Irrsinn und Irrglauben festgehalten haben. Müssen wir nicht, weil wir unser Glück und unseren Ort in der Geschichte nicht erkämpfen und nicht behaupten müssen. Er ist uns geschenkt: das alles bestimmende Thema der Taufe.

Diese Welt und alle anderen, die heutige Zeit und jede andere brauchen in diesem Sinn Propheten. Sie brauchen Menschen, die sich das Hirn nicht mit lauten aber letztlich zerstörerischen Botschaften verkleistern lassen. Sie brauchen Menschen, die die Rattenfänger entlarven. Sie brauchen Menschen, die nachdenklich und hellhörig und klarsichtig und mutig in den Blick nehmen, welche Entwicklungen drohen. Und gleichzeitig sind das die, die offen genug für neue Wege sind, für Chancen, die andere links liegen lassen.

Jeremia ist mit seinem Einspruch gescheitert. Er ist auf taube Ohren gestoßen. Das Volk Israel ist damals auf fürchterliche Weise untergegangen. Jeremia hat sich nicht damit trösten können, dass er es ja vorher gewusst habe. Er hat zutiefst an der Entwicklung gelitten.

Aber Scheitern ist nicht notwendig Teil der Prophetie. Deswegen macht sie allemal Sinn, vor allem, wenn man die Zukunft vor unseren Kindern verantworten will. Sie sind vielleicht der überzeugendste Ansporn, unser Selbstbewusstsein und unseren freien Blick als Getaufte auszuleben – und dann an sie weiterzugeben. Amen.